

Predigt zum 4. Sonntag i. J. (A), 29.01.23

1 Kor 1, 26 - 31; Mt 5, 1 - 12a

Liebe Schwestern und Brüder,

sollte ich dieses Evangelium überhaupt kommentieren? Eigentlich spricht es doch ganz für sich. Jesus macht da ziemlich unmissverständlich deutlich, auf der Seite welcher Menschen Gott steht. Kurze, prägnante Sätze verbinden Feststellung und Verheißung. Trotzdem war und ist es möglich, den Sinn dieser Worte zu verdunkeln und zu missbrauchen. Da wird dann etwa aus Verheißung Vertröstung. Die Massen der Gläubigen können so durch die Mächtigen zu Geduld, Friedfertigkeit und Ergebenheit in ihr Schicksal ermahnt werden. Wirtschaftliche Not, Existenznot lässt sich mit der „Armut im Geiste“, dem Bewusstsein, vor Gott arm zu sein, vermischen und vergolden und als Tor zum Himmel verkaufen – gerne von Leuten, die selbst genüsslich und in Freuden leben. In manchen Teilen der Christenheit wird diese Verfälschungsgeschichte der Seligpreisungen immer noch fortgesetzt. Die katholische Kirche und der Hauptstrom der evangelischen Kirchen haben immerhin Jesu „Option für die Armen“ wiederentdeckt.

Allerdings kann es nun geschehen, dass Menschen von solchen Seligpreisungen gar nichts mehr wissen wollen. Nicht nur die Skepsis gegenüber der Vertröstung auf die Endzeit spielt dabei eine Rolle. Andere Einwände wiegen fast noch schwerer. Die Erfahrung zeigt, dass die Leute, die hier seliggepriesen werden, meist unter den Opfern der Geschichte zu finden sind. Ist es nicht leichtfertig von der Seligkeit der Menschen reinen Herzens zu sprechen, nachdem wir (vor)gestern der Opfer des Nationalsozialismus gedacht haben? Mit welchem Lohn kann man solches Leid aufwiegen? Kann Gott den Hunger und Durst nach Gerechtigkeit noch stillen?

Und wirklich – ob Himmelreich oder Gottes Barmherzigkeit – als späte Bezahlung,

Vergütung für den getriebenen Aufwand an Leben wäre sogar das nur schäbig.

Analog zu den 10 Geboten, wird hier eigentlich nichts Neues verkündet, nicht mit lebensfremder Währung bezahlt. In den Tafeln auf dem Berg Sinai finden wir gebündelt die Gesetzmäßigkeiten der Schöpfung, der menschlichen Gesellschaft, wie Gott sie will.

Entsprechend zeigt Jesus auf dem Berg der Seligpreisungen die Vollendung der Schöpfungsordnung im Grundgesetz des Gottesreiches.

Ein Übersetzungsversuch: Nur wer um die eigene Armut weiß, hat die Hände und das Herz offen, um von Gott alles zu empfangen. Nur wer wirklich nach Gerechtigkeit hungert, kann durch das Recht, das Gott schaffen will, satt werden. Nur wer nicht mit Gewalt alles haben will und nur dem eigenen Willen Existenzrecht zuspricht, kann von Gott beschenkt werden,

von ihm Heimat erben. Nur wer selbst barmherzig ist, kann erfahrene Barmherzigkeit voll ermessen. Nur wer sein Herz nicht mit allerlei Nichtigkeiten vollstopft und verdunkelt, kann den Durchblick haben, Gott zu sehen in allen Dingen. Und so weiter...

Aber da ist noch mehr als der Verweis auf die Früchte, die diese zarten Pflänzchen erwarten lassen. Der Genuss der Ernte bricht schon in der Gegenwart an. „Selig“, beginnt jede Preisung ganz ohne Zeitangabe – nur einmal, ganz ausdrücklich dann im Präsens: „selig seid ihr“, jetzt schon. In ein solches Leben, ragt Gottes Seligkeit hinein. Für manche mag es weiterhin die Vorfreude auf den himmlischen Lohn sein, für andere die Freude über Gottes Zuwendung, seine Liebe, die uns so anspricht: „Selig bist du!“ Vor allem aber: Wer so lebt, lebt schon Gottes Leben, lebt etwas vom Himmelreich. Das ist das Leben der Kinder Gottes, Leben mit Zukunft, mehr noch, es lebt in die Ewigkeit hinein, ist immer schon bei Gott zuhause. Bemühen wir uns um diese Wege der Seligkeit! Entdecken wir sie in den Menschen, die uns begegnen – und in uns selbst. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer. Es gilt das gesprochene Wort.)